



EVANGELISCHE KIRCHE
IN FRANKFURT UND OFFENBACH

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Rede zum Neujahrsempfang 27.11.2022

Heiliggeistkirche

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben Sie heute in eine kalte Kirche eingeladen. Nicht sehr gastfreundlich, könnte man denken. Schön, dass Sie trotzdem gekommen sind!

Die Vorsitzende der Evangelischen Synode, Dr. Irmela von Schenck hat bei ihrer Begrüßung schon erläutert, warum wir hier nicht heizen.

Die evangelische Kirche teilt die Sorgen vieler Menschen, die jetzt gerade so über die Runden kommen, wie sie denn die zwei- drei- oder viermal so hohen Kosten für Strom und Heizung zahlen sollen. Wir sehen unsere gesellschaftliche Verpflichtung darin, so weit als möglich Gas einzusparen, damit unser Land einigermaßen durch den Winter kommt, ohne allzu große gesellschaftliche Verwerfungen.

Deshalb heizen wir unsere Kirchen in diesem Winter in aller Regel gar nicht. Und in unseren Gemeindehäusern werden die Temperaturen spürbar abgesenkt, auf nur noch 18 Grad.

Aus ökologischer Sicht stand das vielen Menschen schon lange vor Augen: Wir müssen den Verbrauch von fossiler Energie deutlich reduzieren. Wir müssen auf erneuerbare Energien umstellen, damit wir die Lebensgrundlagen aller Menschen und nachfolgender Generationen nicht noch mehr gefährden. Und jetzt sind wir aufgrund der Energiekrise und auch aus finanziellen Gründen genötigt, tatsächlich unseren Komfort einzuschränken.

In jedem Fall ist eine deutlichen Einschränkung unseres Lebensstils nötig, damit wir einen Beitrag leisten zur Bewahrung unserer Welt, der Schöpfung Gottes. Ob es noch gelingt, die Erwärmung der Atmosphäre, den Anstieg des Meeresspiegels und die heraufziehende Klimakrise abzumildern? Das ist schwer zu sagen. Aber es ist ein Gebot der Stunde, verantwortungsvoll zu leben und Nachhaltigkeit zur Maxime unseres Handelns zu machen.

Dass das auch den Verzicht auf die Beheizung von Kirchen einschließt, das gefällt nicht jedem. Gestern konnte man im Rhein-Main-Teil einer bekannten Zeitung davon lesen, dass nicht alle in der Kirche damit einverstanden sind. Ich selber habe seit dieser Entscheidung schon einige Protestschreiben dazu erhalten.

Die Energiekrise als Folge des russischen Überfalls auf die Ukraine führt zu einer Gefährdung des Wohlstandes in unserem Land und nötigt viele zu einer Veränderung ihres Lebensstils. Das ist für uns als Gesellschaft und für viele einzelne Menschen eine echte Belastung. Bei einigen löst das Wut und Ärger aus.

Das gilt es ernst zu nehmen.

Allerdings sind die Belastungen in unserem Land deutlich geringer wie in der Ukraine selbst. Die Berichte über die Verwüstungen in den Kriegsgebieten und über das Leiden der Menschen dort sind erschütternd. Die gezielten Angriffe des russischen Militärs auf die Infrastruktur der Ukraine sind empörend. Sie führen dazu, dass Millionen Menschen dort in diesem Winter im Dunkeln und so richtig im Kalten sitzen werden.

Was gibt den Menschen dort die Kraft, diese gravierenden Belastungen auszuhalten? Dabei kommt mir auch die Frage: Wie sieht es eigentlich mit der Widerstandskraft unserer Gesellschaft aus? Und wie werden wir die - deutlich geringeren - Belastungen in unserem Land bewältigen? Und zwar, ohne dass unser demokratischer Staat und der gesellschaftliche Zusammenhalt Schaden nehmen?

Das Thema „Resilienz“ scheint in den letzten Monaten und Jahren deutlich häufiger in den Medien vorzukommen.

Mit „Resilienz“ wird die Fähigkeit bezeichnet, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigungen zu überstehen. Manche Menschen bewahren trotz widrigster Umstände den Lebensmut. "Resilienz" nennen Forscherinnen und Forscher diesen Wesenszug, auf Krisen mit Zuversicht zu reagieren. Es gibt sogar ein eigenes „Leibniz Institut für Resilienzforschung“, das hat mich dann doch überrascht.

Vermutlich zeigt sich im Aufploppen des Themas „Resilienz“ auch die zunehmende Belastung, unter der die Menschen in unserer Gesellschaft heute stehen. Deshalb die Suche danach, wie man damit angemessen umgehen kann.

Vor der aktuellen Energiekrise und dem Krieg in der Ukraine ist die Corona-Pandemie und ihre Bewältigung wahrlich eine enorme Herausforderung gewesen. Gerade junge Menschen werden noch lange mit den Folgen von Isolierung, Online-Unterricht und Online-Studium zu tun haben.

Für viele Menschen ist der zunehmende Stress und die zunehmende Verdichtung des Arbeitslebens eine ständige Belastung. Das ist in den letzten Jahren durch die verschiedenen Krisen vielleicht etwas in den Hintergrund getreten, aber doch eine bleibende Herausforderung. Insbesondere, wenn Familie und Beruf miteinander vereinbar gemacht werden müssen. Das betrifft Alleinerziehende, meist Mütter und manchmal auch Väter, ganz besonders.

Welchen Beitrag kann die Evangelische Kirche dazu leisten, dass Menschen den Belastungen ihres Lebens resilient begegnen können?

Nach verschiedenen Studien sind verlässliche Bezugspersonen in der Kindheit und ein später ein stabiles soziales Netz wichtig, damit Menschen auch unter widrigen Umständen diese psychische Widerstandskraft entwickeln oder einfach auch Lebensmut und Zuversicht behalten.

Die über 100 Tagesstätten für Kinder und Dutzende Einrichtungen der Jugendhilfe in evangelischer Trägerschaft leisten in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag dazu. Hier können junge Menschen Verlässlichkeit erfahren und ihre Familien Unterstützung bekommen. Ich bin froh, dass viele Mitarbeitende diese Aufgabe annehmen, dass sie zugewandt und verlässlich diese jungen Menschen begleiten und ihnen ein Stück ihrer eigenen Resilienz mit auf den Lebensweg geben. Und wir sind auch sehr dankbar, dass Stadt und Land uns bei dieser Aufgabe unterstützen!

Die evangelischen Kirchengemeinden haben zwar auch mit Problemen zu kämpfen. Die zurück gehende Mitgliederzahl und die abnehmenden finanziellen und personellen Ressourcen wären da zu nennen. Aber viele Kirchengemeinden sind nach wie vor Orte, in denen tragfähige soziale Bindungen entstehen. Dort erleben Menschen die zwischenmenschliche Zuwendung und emotionale Unterstützung, die sie brauchen, um ihren persönlichen Krisen und denen in der Gesellschaft resilient begegnen zu können.

Und ich hoffe doch auch, dass die Menschen, die Kirche als Arbeitgeber erleben, an ihrem Arbeitsplatz eine Atmosphäre des Vertrauens erfahren und ohne Angst ihren Beitrag zu unserer sozialen und diakonischen Arbeit für die Menschen in unseren beiden Städten leisten können. Die Kirchen als eine der größten Arbeitgeber in unserem Land haben hier eine wichtige Aufgabe, dass Menschen gut durch Krisenzeiten kommen.

Nicht zuletzt spielen wohl auch die kulturellen Werte, die Menschen verinnerlicht haben, eine wichtige Rolle, damit sie mit Zuversicht und Lebensmut die dunklen Zeiten des Lebens resilient bewältigen können.

Es wird Sie nicht überraschen, dass ich auch in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe unserer Kirche sehe. Denn es ist eigentlich der vornehmste Auftrag der Kirche, dass sie mit Wort und Tat die Botschaft von Jesus Christus und die darin enthaltenen Werte den Menschen nahe bringt.

Diese Botschaft lautet: Jeder Mensch hat einen unendlichen Wert. Er ist von Gott geliebt, so wie er ist, egal was er geleistet hat, und auch, wenn er mit seinem Leben nicht zurecht kommt.

Jeder Mensch - in Gottes Augen ein Lichtblick!

Diese Botschaft soll Kirche den Menschen zusprechen: Der ewige Gott - er kommt in dein Leben und bleibt an deiner Seite, was auch immer geschieht. In den herausfordernden Situationen des Lebens stärkt er dir den Rücken.

Er ist meine Hoffnung, dass Menschen dies verinnerlichen können - damit sie Resilienz gewinnen, Lebensmut und Zuversicht.

Vom Dunkel ins Licht - zu diesem Motto haben wir Sie heute zum Neujahrsempfang eingeladen, am 1. Advent, dem Beginn des neuen Kirchenjahres.

Ich glaube, dass Advent und Weihnachten deshalb so „erfolgreiche“ kirchliche Feste sind, auch in einer weithin säkularen Gesellschaft, weil diese Zeit die psychische Widerstandskraft, eben die Resilienz der Menschen stärkt. In unserer traditionellen Kirchensprache würden wir sagen: Diese besondere Zeit schenkt Menschen Trost. Denn sie verspricht: Auch du gehst vom Dunkel ins Licht. Auch dein Leben wird hell. Denn du bist nicht allein, was auch immer geschieht.

Deshalb schenken wir Ihnen heute die nun folgende Performance von „Tanzlicht K“ und „Quadra Vox“. Sie zeigt eine für den Advent ungewöhnliche Erfahrung vom aufstrahlenden Licht in der Dunkelheit, nicht als Schimmer der Kerzen, sondern als ekstatisches Licht voller Energie. Ich fand es schon in der Probe sehr anregend und bedeutungsvoll. Ich bin gespannt, welche Assoziationen sie bei dieser Performance haben. Ich hatte einige Ideen dazu - aber ich verrate Ihnen jetzt nicht, was ich dabei gesehen habe. Vielmehr: Sehen und hören Sie selbst!

Diese Performance soll Sie mit hinein nehmen in die Erfahrung des Advent, die Menschen seit der Zeit des Propheten Jesaja in folgende biblischen Worte gefasst haben:

„Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt!“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!